

Verwahrter handelte wie früher

Polizei kam rückfälligem Verwahrtem dank neuer Serientäter-Datenbank auf die Spur

Am Freitag hat der Zürcher Justizdirektor Notter Fehler bei der Beurteilung des rückfälligen Verwahrten eingeräumt. Dessen neuerliche Entgleisungen auf Hafturlaub weisen viele Parallelen zu früheren Taten auf.

Markus Steudler

Am Freitag hat der Zürcher Justizdirektor Markus Notter eine Reihe von Massnahmen angekündigt, welche garantieren sollen, dass Mängel bei der Beurteilung und im Umgang mit verwahrten Sexualtätern behoben werden. Damit hat Notter auf die Rückfälle eines 49-jährigen verwahrten Serienvergewaltigers aus Dällikon (ZH) reagiert. Der Mann würgte Anfang November 2005 und am 18. Februar 2006 im Hafturlaub zwei Callgirls. Die «NZZ am Sonntag» hat die Vorfälle am letzten Sonntag publik gemacht.

Am 18. Februar wurde der Mann in Gähwil (SG) von zwei Polizisten kontrolliert, aber nicht als Verwahrter erkannt, da er sich mit einer verbotenerweise beschafften Identitätskarte auswies, eine falsche Adresse angab und in keiner Fahndungs-Datenbank registriert war. Bisher war unklar, weshalb es über zwei Monate dauerte, bis die Leitung der Strafanstalt Pöschwies am 21. April informiert wurde und somit den Rückfälligen in den geschlossenen Vollzug zurückversetzen konnte.

Polizist wusste Bescheid

Tatsächlich erscheint es nun aber erstaunlich, dass die Strafanstalt überhaupt informiert wurde und der Mann somit nicht noch während weiterer Urlaube Callgirls bestellen und attackieren konnte. Dass die St. Galler Beamten ihre Zürcher Kollegen am 10. April informierten, ist nur dem Umstand zu verdanken, dass ein Polizist in St. Gallen aufgrund der Personenkontrolle vom 18. Februar den Mann in der neuen Polizei-Datenbank Viclas (Violent Crime Linkage Analysis System) suchte – und fand.

«Viclas hat den entscheidenden Hinweis geliefert», bestätigt Hans-Rudolf Arta, Generalsekretär des St. Galler Justiz- und Polizeidepartements. Das Analysesystem Viclas speichert Tatmerkmale und Verhaltensweisen von Sexual- und Gewaltverbrechern

und dient dazu, Serientäter in Ermittlungen als solche zu erkennen. Im Jahr 2004 hatte man bei der Kantonspolizei Zürich in weiser Vorahnung das Profil des nun rückfällig gewordenen Verwahrten erfasst.

Kritik muss sich die St. Galler Kantonspolizei dennoch gefallen lassen: Einer der Polizisten, die den Mann am 18. Februar kontrollierten, wusste bereits wenige Tage nach der Kontrolle aufgrund eigener Recherchen von der Verwahrung. «Der Beamte hat dies laut eigenen Angaben nach Zürich gemeldet», sagt Arta – leider lasse sich nicht eruieren, wann und an welche Stelle. Arta räumt ein, dass eine schriftliche Information besser gewesen wäre.

Im Zentrum der Kritik stehen aber weiterhin jene Experten, welche die Vollzugslockerungen und Urlaube beantragt und bewilligt haben – vor allem der Zürcher Justizvollzug. Justizdirektor Notter nannte am Freitag als

«Grundfehler», dass eine ab 2004 diagnostizierte Krebserkrankung zu stark und zu positiv zugunsten des Mannes gewichtet worden sei.

Eklatante Parallelen

Dies alleine kann die Fehleinschätzung aber nicht erklären. Bei einem Blick in die Vergangenheit des mehrfach verurteilten Vergewaltigers fallen eklatante Parallelen auf zwischen seinem Verhalten während der Rückfälle (vgl. Artikel rechts) und früheren Taten: Im September 1983 schüchterte er – ebenfalls im Hafturlaub – eine Taxifahrerin ein und vergewaltigte sie zweimal in ihrem Auto. Im Oktober 1989 bot er einer Zürcher Drogenprostituierten 400 Franken an und vergewaltigte sie, um zuletzt 7 Franken zu bezahlen. Dabei «nahm er sie überraschend von hinten in einen Würgegriff und erklärte, sie habe nun zu tun, was er von ihr verlangte», wie aus dem Urteil des Zürcher

Obergerichts vom 10. Juni 1991 hervorgeht. Im April 1990 würgte er erneut eine Prostituierte und zwang sie zum Geschlechtsverkehr. Damals wie im Februar 2006 bekam er keine Erektion.

Die Parallelen zum Rückfall vom 18. Februar sind somit augenfällig – und offenbar auch die zum Rückfall vom November 2005. «Die im November attackierte Kollegin hat gemäss ihrer Schilderung genau dasselbe erlebt wie ich», sagt Callgirl Gloria, das Opfer vom 18. Februar. Notter räumte am Freitag ein, dass der Mann «einer deliktorientierten Therapie nicht zugänglich» sei. Das bedeutet, dass er in der Einzeltherapie wohl Fortschritte im Sozialverhalten machte, jedoch keine Empathie gegenüber seinen Opfern entwickeln konnte. Dies führt zur Frage, weshalb er dann von Vollzugslockerungen hat profitieren können.

► Kommentar Seite 21



Der Zürcher Justizdirektor Notter am Freitag vor den Medien: «Fehler» bei der Beurteilung des Verwahrten. (Franco Bottini)

«Mein Schal hat mir wohl das Leben gerettet»

Das Callgirl, das am 18. Februar vom rückfälligen Verwahrten attackiert wurde, ist überzeugt: «Der wollte mich erwürgen.»

Eigentlich nimmt Gloria* nie Kunden im Auto mit und lässt sich stets vorausbezahlen – 1000 Franken für drei Stunden. Doch am 18. Februar 2006 war alles anders. «Der Mann war gepflegt, wirkte sympathisch und vertrauenswürdig», sagt Gloria, Callgirl einer Zürcher Begleitagentur. Deshalb lässt sie den Freier um 19 Uhr am Bahnhof Wil (SG) in ihr Auto steigen. «Wir sollten zur Wohnung eines Freundes fahren, wo er das Geld hinterlegt haben wollte», sagt sie.

Es folgt eine stündige Irrfahrt durch das hügelige Toggenburg. Als Gloria in der Begleitagentur anruft und bittet, die Adresse des angeblichen Freundes zu checken, und erfährt, dass es diese Adresse nicht gibt, wird ihr klar, dass etwas nicht stimmt. In einem Wald hält sie an, will den Wagen wenden. «Als ich in den Rückspiegel blickte, sprang er mich plötzlich an, legte von hinten den Arm um meinen Hals und begann, mich heftig zu würgen», sagt sie. «Es war, als hätte er einen Schalter umgelegt.» Im Tobsuchtsanfall habe der 1 Meter 90 grosse Mann immer wieder geschrien: «Du machst, was ich sage.» «Ich dachte, ich müsse sterben. Ich rang nach Luft, flehte ihn an», so Gloria. «Mein dicker Paschmina-Schal hat mir wohl das Leben gerettet.»

Da sie heimlich die Zentrale angewählt hat, bekommt ihre Kollegin am Telefon alles mit. Kurz vor 21 Uhr alarmiert diese die Polizei. Gloria versucht im Wald, Zeit zu schinden, doch immer wieder würgt er sie – beim ersten Mal während zehn Minuten, dann mehrmals für kürzere Zeit. Sie will ihn zum Geschlechtsverkehr überreden, doch es klappt nicht. «Er konnte nicht, und er wollte nicht – er wollte nur gewalttätig sein», sagt Gloria. Sie redet ihm zu. «Es hat keinen Sinn mehr, ich muss es beenden», habe er gesagt. Nach weiterem Zureden kann Gloria losfahren. Beim Gasthof Rössli in Gähwil brems sie abrupt, springt halb nackt aus dem Wagen und verriegelt die Türen. Als der Mann die Scheibe einschlägt, fährt die Polizei vor – 34 Minuten nach dem Notruf. Der Mann bestreitet bis heute, gewalttätig geworden zu sein. (std.)

* Berufsname